

# GEIST & LEBEN

Zeitschrift für christliche Spiritualität

Heft 1 | Januar–März 2022

## Nachfolge

**Sexualität, Spiritualität und Zölibat**

Hermann Kügler SJ

**Menschwerdung Gottes – in uns allen**

Andreas Schmidt

## Kirche

**Unterscheidung geistlicher Stile**

Martin Blay

**Der Kampf Dom André Loufs**

Charles Wright

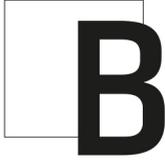
## Reflexion

**Das Geistliche als Allmende**

Michael Rosenberger

**Hört Gott meine Bitten?**

Christoph Böttigheimer



**Cynthia Bourgeault**  
**Das Herz im Gebet der Sammlung**  
Non-duales Christentum in Theorie und Praxis

Aus dem Englischen v. H. Jacobsen u. R. Cathomas.  
Xanten: Chalice Verlag 2021, 256 S.,  
ISBN 978-3-942914-50-5, € 27,00.

Non-Dualität – Lehnwort, Reizwort, Containerbegriff. Mit diesen Substantiven belegt die Verf. ein Konzept, welches in spirituellen Kreisen für Missverständnis und Zwietracht sorgt. Die Mediävistin und Priesterin der episkopalen anglikanischen Kirche nähert sich diesem Begriff unerschrocken und arbeitet ihn im Kontext des Gebets der Sammlung bzw. des Centering Prayer (CP) auf. Hierzu geht die Verf. in drei Teilen vor.

Der erste Teil (21–51) stellt eine Einführung in das CP dar. Diese um Thomas Keating OCSO entwickelte Gebetsmethode skizziert sie präzise, erhellend sowohl für Interessierte als auch für (langjährig) Praktizierende. Bourgeault betont, dass der Fokus des CP der Absicht (*inten-*

tion) und nicht der Aufmerksamkeit (*attention*) gelte. Sie greift die Keatingsche Einteilung verschiedener Meditationsformen in konzentrierte und rezeptive auf. Das CP befindet sich am rezeptiven Ende der Skala, da die Absicht, sich in der Gebetszeit für die Präsenz und das Wirken Gottes zu öffnen, im Mittelpunkt steht.

Diese Weise des Betens wird von der Verf. durch das Theologumenon der Kenosis untermauert: Beim CP gehe es darum, die „Gesinnung Christi anzunehmen“ (44), welche in der „selbstentäußernden Liebe“ (45) liege. Das CP sei „*Kenosis in Meditationsform*“ (45), bei dessen Integration in den Alltag „jeder Lebenssituation mit einer vollständigen, freien Hingabe seiner selbst zu begegnen“ (46) sei.

Zu Beginn des zweiten Teils (55–131) findet sich die zentrale Definition des Begriffes ‚non-dual‘ (55–64). In Würdigung und Abgrenzung zu verschiedenen Konzepten legt die Verf. ihren eigenen Entwurf dar: „Non-Dualität als Veränderung der Struktur der Wahrnehmung“ (60–64). Sie streicht dadurch die „*phänomenologischen Aspekte*“ (60) hervor, welche eine „permanente Veränderung der Bewusstseinsstruktur“ (60) implizieren, indem die „Wahrnehmung durch Unterscheidung“ (61) durch eine „holografische“ (14) ersetzt werde. Für die Verf. ändert sich der Ort, von dem aus wahrgenommen wird – dieser Ort ist das Herz.

Im Kapitel „Der Weg des Herzens“ (65–77) bestimmt die Verf. das Herz als ein „*Organ für die spirituelle Wahrnehmung*“ (66). Dabei gehe es nicht um emotionale Affektiertheit, sondern dass die „Erweckung der Wahrnehmungsfähigkeit des Herzens (...) durch ein radikales Nicht-verhaftetsein oder „Loslassen““ (69) geschehe. Dies sei der Weg Jesu. Dabei werde im CP die in der kontemplativen Tradition so wichtige Läuterung nicht durch Konzentration der Affektivität oder Sammlung der Gedanken, sondern durch „Selbsthingabe und Loslassen“ (80) erreicht. Ziel sei nicht die mystische Erfahrung, sondern die kenotische Praxis in allen Lebensbereichen. Darin liege deren Bedeutung für den Alltag. Unterstützt werden könne dies durch die „Praxis des Bezeugens“ (90–108),

welche die Alltagswahrnehmung mit dem „reine[n] Göttlichen Bewusstsein“ (93) verbinde.

Um ihre Thesen zu untermauern, wendet sich die Verf. „Neurowissenschaftlichen Perspektiven“ (116–131) zu. Die neurowissenschaftliche Forschung sei stark auf buddhistische Praktiken ausgerichtet. Dies habe weitreichende Folgen für „ein besseres Verständnis der kontemplativen Tradition des Christentums“ (118), da die christlichen Spezifika wenig Berücksichtigung fänden. Sie plädiert für weitere Forschungen, welche auch die Verbindung von Herz und Gehirn einschließen.

Im dritten Teil (133–222), „Die Wolke des Nichtwissens neu betrachtet“, liefert die Verf. eine bedenkenswerte Interpretation des spirituellen Klassikers, indem sie ihn als erste „bahnbrechende phänomenologische Studie“ (144) des Westens darstellt. Laut der Verf. hebe der anonyme Autor auf das ab, was sie als non-duales Bewusstsein definiert. Das Kernstück stelle dabei seine Kategorisierung kontemplativen Lebens dar, welche eine unauflösbare Verknüpfung zwischen höher-aktiver und niedrig-kontemplativer Stufe herstelle. Damit sei der Kippunkt hin zu einer aus der Einheit kommenden Wahrnehmung benannt. Die Verf. befreit das Werk von seinem Ruf, lediglich ein „Beispiel christlicher Liebesmystik“ (144) zu sein, und sieht in ihm einen Grundstein für eine christliche Phänomenologie des Bewusstseins.

Das Buch liefert einen wertvollen Beitrag sowohl für die innerchristliche Diskussion als auch für den interreligiösen Dialog um das Thema Non-Dualität. Die Verf. hebt über den Weg des Gebets der Sammlung die christliche Kontemplation auf Augenhöhe mit den – bei spirituell Suchenden oft als zeitgemäßer und attraktiver wahrgenommenen – Praktiken des Ostens, indem sie klug darlegt, dass personal nicht gleich dual bedeutet. Die Verf. schreibt die Non-Dualität als transformierte Wahrnehmung, welche durch die kenotische Praxis des Gebets der Sammlung an nichts mehr haftet, dem Christentum tief ins Herz.

*Kristina Kieslinger*